

NEVZAT ÇEVİK – BÜLENT İPLİKÇİOĞLU

EPIGRAPHISCHE MITTEILUNGEN AUS ANTALYA X
Neues zu den Felsostotheken in Trebenna

aus: Epigraphica Anatolica 35 (2003) 147–156

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

EPIGRAPHISCHE MITTEILUNGEN AUS ANTALYA X

NEUES ZU DEN FELSOSTOTHEKEN IN TREBENNA

I. Archäologischer Teil (N. Çevik)

Die bisherigen Untersuchungen in Trebenna¹ brachten eine ungewöhnliche Fundgruppe zutage². Es handelte sich dabei um zahlreiche aus den Felsen geschlagene Rundostotheken, deren glockenartige Deckelform bisher nur in den Nekropolen von Trebenna bekannt ist. Ein im Sommer 2002 entdeckter Deckel mit einer Inschrift³ weist einen neuen Typus auf (Abb. 1)⁴.

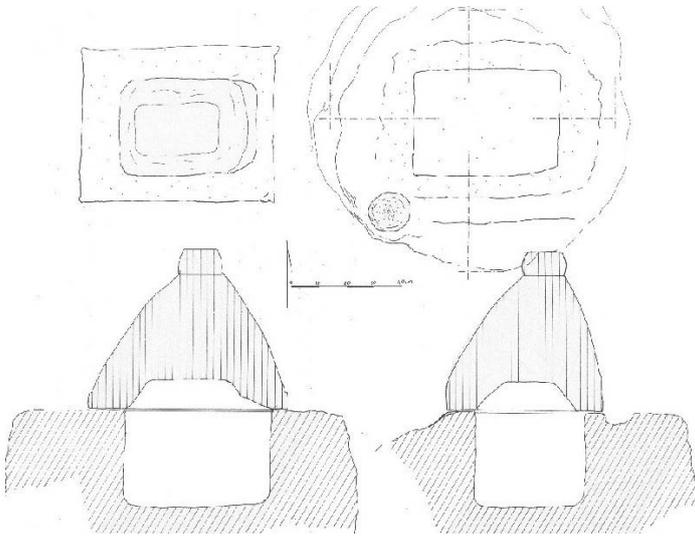


Abb. 1. Ostothek (Inv.-Nr.162)

Bei dem Neufund handelt sich um den Deckel einer rechteckigen Ostothek aus örtlichem Kalkstein, die wiederum in gewachsenen Felsen eingeschlagen wurde und sich in der sog. Dereözü-Nekropole am östlichen Rande des Stadtzentrums befindet. Bei dem absteigenden Gelände lag der Deckel etwa 20 m nördlich von seiner ursprünglichen Stelle in einem schmalen Flußbett (Abb.1).

¹ Die archäologischen Untersuchungen in Trebenna und seiner Umgebung werden von einem Forscherteam des Archäologischen Institutes der Akdeniz Üniversitesi im Rahmen eines umfangreichen Forschungsprojekts durchgeführt, das dankenswerterweise von Akdeniz Üniversitesi und Akdeniz Medeniyetleri Araştırma Merkezi (AKMED) in Antalya unterstützt wird. Die Publikation der hier vorgelegten epigraphischen Dokumente wurden B. İplikçioğlu (Marmara Üniversitesi) anvertraut. Dieser Aufsatz, dessen archäologischen Teil B. Varkıvaç freundlicherweise ins Deutsche übersetzte, ist das Ergebnis dieser wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Die endgültige Publikation wird unter dem Titel „Trebenna ve Çevresi. Tarihi, Arkeolojisi ve Doğası/Trebenna and Its Vicinity. History, Archaeology and Nature (hrsgg. von N. Çevik-B. Varkıvaç)“ in der Publikationsreihe AKMED Yayınları Antalya Araştırmalar Serisi No. 1, 2003 erfolgen.

² Ergebnisse wurden bereits vorgelegt von N. Çevik, “Yuvarlak Kaya Ostothekleri. Trebenna’da Belgelenen Yeni Bir Mezar Tipi ve Onun Işığında Benzeri Çukurların Yeniden İrdelenmesi”, Adalya II, 1998, 127 ff. Ferner s. N. Çevik, “1997 yılı Trebenna ve Çevresi Yüzey Araştırmaları”, AST 16.2, 1999, 405 Abb. 1. 8 f.; N. Çevik, Taşların İzinde Likya (2002) 133 f.

³ Zur Inschrift s. unten den epigraphischen Teil (B. İplikçioğlu).

⁴ Über diesen Deckel s. demnächst auch N. Çevik – B. Varkıvaç – S. Bulut, “Trebenna ve Çevresi Yüzey Araştırmaları 2002”, AST 21, 2004 (im Druck).



Abb. 2. Felsostothek (Inv.-Nr. 162)

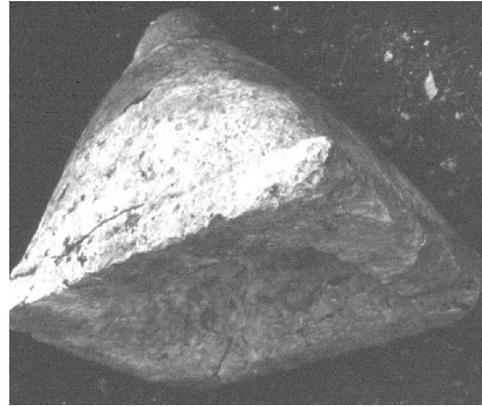


Abb. 3. Deckel der Ostothek

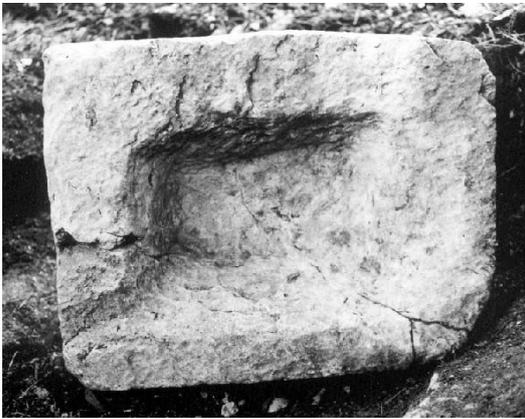


Abb. 4. Unterseite des Deckels



Abb. 5. Ansicht des Deckels von oben

Der Deckel (Abb. 3-5.10) hat unten einen rechteckigen plattenähnlichen Ansatz (0.55x0.70 m); die Gesamthöhe beträgt 0.52 m. Unten ist er ausgehöhlt und weist einen 0.12 m breiten umlaufenden Falz auf (Abb. 4), der eine feste Verbindung mit der Ostothek ermöglichte. Auf dem 0.12 m hohen Ansatz nimmt er eine konische Form an und ist oben mit einer abgesetzten, 0.12 m hohen Bekrönung abgeschlossen. Im ganzen ist der konische Teil des Deckels erheblich unsymmetrisch bearbeitet. Der Übergang zu dem rechteckigen Unterteil ist ziemlich sanft. Entsprechend zu der annähernd rechteckigen Ostothek unterscheidet sich der Deckel mit seinem rechteckigen Unterteil von den Deckeln der Rundostotheken, von denen, abgesehen von zahlreichen auf der Nekropole zerstreuten Fragmenten, bisher 5 Exemplare erhalten sind. Allen gemeinsam ist die konische Form, die mit einer fast zylindrischen Bekrönung abschließt. Die in den gewachsenen Felsen eingeschlagene Ostothek (Inv.-Nr. 162)⁵ ist im guten Erhaltungszustand (Abb. 2). Auf Grund ihrer Maße (Br. 0.42 m, L. 0.54 m, T. 0.26 m) und isolierten Lage besteht kaum ein Zweifel daran, daß der kürzlich gefundene Deckel dazu gehörte. Neben der Ostothek befindet sich eine runde Vertiefung, die einen

⁵ Während unserer Forschungen in Trebenna wurden bisher über 200 Sarkophage und Ostotheken festgestellt und inventarisiert. Sie werden mit denen aus Neapolis, Kelbessos, Onobara und Typalia und ihrer Umgebung zur Publikation vorbereitet.

Durchmesser von 0.18 m und eine Tiefe von 0.04 m hat und wohl zum Libationszweck diente. Unweit von dieser Ostothek befinden sich auf einem großen Felsblock zwei weitere Ostotheken in Rundform. In der Umgebung beobachteten wir noch 6 Chamasorien und 3 Sarkophagkästen.

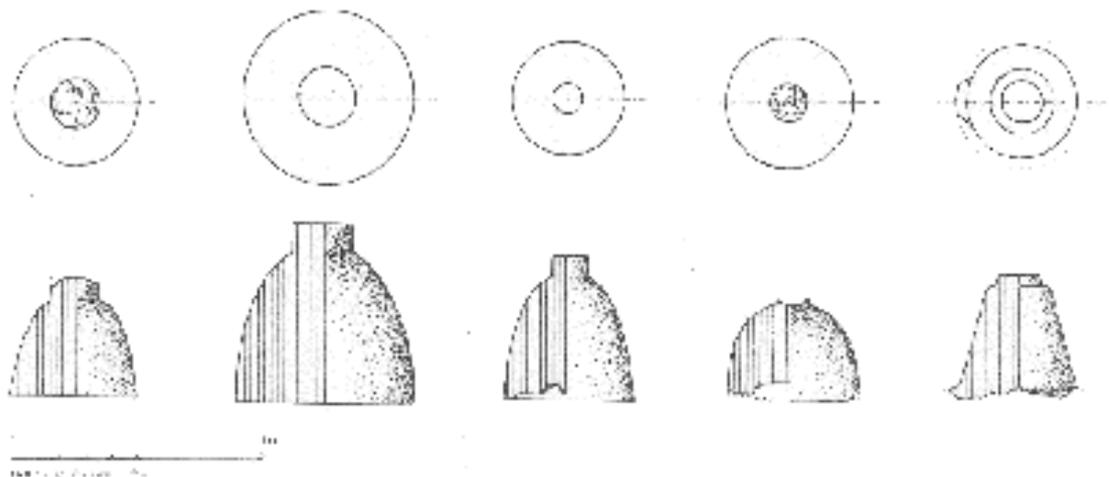


Abb. 6. Deckel der im Jahre 1997 entdeckten Rundostothek aus Trebenna

Wie bereits erwähnt, haben wir 1997 auf den Nekropolen in Trebenna 15 in den Felsen eingeschlagene Rundostotheken entdeckt, von deren glockenartigen Deckeln nur 5 Exemplare im unversehrten Zustand (Abb. 6)⁶, sonst nur fragmentarisch erhalten geblieben sind. Das Fehlen von Deckeln dieses Typus führte in der jüngsten Forschung zu der Annahme, daß sie „Felsaltäre“⁷ bzw. „Feueraltäre“⁸ seien. Die Interpretation solcher Einrichtungen ist immer problematisch, wenn man ihre Fundumstände nicht vor Ort sorgfältig untersucht. Denn solche Vertiefungen auf Felsen können auf verschiedene Funktionen wie Grabstätten, -stelen, Feuer- oder gewöhnliche Felsaltäre, Werkstätten etc. hinweisen⁹.

Schon mit der Entdeckung der runden Deckel, die typologisch bisher außer Trebenna keinen Vergleich finden, kann man sicher sein, daß es sich bei den erwähnten Vertiefungen, die einen schmalen Falz um die Öffnung aufweisen, um Ostotheken handelt. Diese Annahme wird auch epigraphisch bestätigt (unten Nr. 2). In der sog. Elmin-Nekropole, wo überwiegend die Mittelschicht der Stadt bestattet worden zu sein scheint, finden sich neben den Rundostotheken auch die rechteckigen, die ebenfalls in die hohen Felsmassen eingetieft sind (Abb. 2), die von dem südlich gelegenen Berg Sivridağ abgebrochen und heruntergerollt sind. Neben einzelnen Chamasorien stößt man hier auch auf ein aus Chamasorien und Ostotheken bestehendes Ensemble. Die Gruppierung der Ostotheken mit den Chamasorien läßt sich als

⁶ Ein vollständig erhaltener Deckel mit der Inschrift-Nr. 2 (unten) wurde durch die Initiative des Museumsdirektors, Herrn M. Pehlivaner, ins Museum nach Antalya transportiert.

⁷ Nach F. Işık, „Zum Ursprung lykischer Felsheiligtümer“, Festschrift für J. Borchhardt (1996) 63 sollen sie als „in Anatolien weit verbreitete Felsaltäre“ gedient haben.

⁸ Wurster und Borchhardt denken bei den rechteckigen Vertiefungen an die „örtlichen Vertreter der persischen Feueraltäre“: W. W. Wurster, AA 1974, 261 Abb. 6; J. Borchhardt, Die Steine von Zemuri (1993) 37.

⁹ Dazu Çevik a. O. 131.

Familiengräber¹⁰ erkennen¹¹. Für die Anordnung der Gräber dürften die Dimensionen der Felsmasse und die Größe der Familie entscheidend gewesen sein. Auf Grund der Grabschändung liegen die Deckel von Sarkophagen meist daneben; diejenigen von Ostotheken sind wegen ihrer Form, Größe und der Beschaffenheit des steilen Geländes von ihrer ursprünglichen Lage entfernt und fast nur in Flußbetten anzutreffen.

Die aus den Felsen gehauenen rechteckigen Ostotheken kennt man schon mit zahlreichen Beispielen. Ihre Deckel sind entsprechend ihrer Grundform rechteckig und satteldachförmig. In dieser Hinsicht unterscheidet sich unser Neufund in Trebenna von der herkömmlichen Gestaltung und scheint bisher nur dort vertreten zu sein, was auch bei den Deckeln der Rundostotheken der Fall ist. Diese Besonderheit der Ostotheken aus Trebenna wird sicherlich auch die Identifizierung und Interpretation der fraglichen Funde solcher Art erleichtern.

Letztes Jahr entdeckte unser Forschungsteam ein kleines isoliertes Nekropolenfeld östlich der Stadt, das man der Dereözü-Nekropole zugerechnet hat. Hier fand sich eine Gräbergruppe, die unter Nr. 178-193 inventarisiert wurde (Abb. 7). Die Gruppe besteht aus 9 mit Inschriften und Rundschilden versehenen Kalksteinsarkophagen, einem Chamasorium und 5 Ostotheken, von denen 3 freibearbeitet sind. Nur eine der beiden in den Felsen eingehauenen Ostotheken weist Rundform auf. Von ihrem für Rundostotheken in Trebenna üblichen Deckel wurden zwei Fragmente etwas östlich der Ostothek entdeckt. Der Typus, die Lage und die Eigenheiten erlauben folgende Schlußfolgerung: Die Gräber sind an einer Gräberstraße in einem bestimmten Ordnungsprinzip plaziert und typologisch gruppiert. Die Hauptachse der Straße wird von den monumentalen Sarkophagen bestimmt, die auf ihren zur Straße gewandten breiten Seiten immer eine Inschrift tragen. An derselben Achse östlich der Sarkophagen stehen die Ostotheken. Auch sie scheinen unter sich gruppiert zu sein, wobei die Felsostothek (Inv.-Nr. 179) am Schluß dieser Reihe hinter den frei stehenden Ostotheken eingetieft ist, wo die Gräberstraße sich mit einem scharfen Knick nach Westen wendet. Die Nekropole endet im NO mit einem Chamasorium. Die Ansichtsseiten der Gräber in der OW-Achse sind nach N gerichtet. Lediglich die eben erwähnte runde Felsostothek (Inv.-Nr. 179) weicht mit ihrer Lage hinter dem Sarkophag (Inv.-Nr. 178) von der Achsenordnung ab, was vielleicht mit dem sozialen Stand des Bestatteten zusammenhängt¹².

¹⁰ Für die Identifizierung als solche s. Çevik a. O. 129.

¹¹ Ähnliche Anordnung findet sich auch in den Nekropolen in Alinda: V. Özkaya – O. San, "Alinda Nekropolü", AST 18.1, 2000, 185 Zeich. 9 f. Den Rundostotheken in gewachsenen Felsen in Alinda fehlen bisher die Deckel. Trotz ihrer erheblichen Maße und Form (Dm 0.60 m; T 0.60 m) werden sie in der Forschung stets für die Befestigung von Stelen gehalten. Auch sie dürften m. E. als Ostotheken gedient haben.

¹² S. Şahin wies mich darauf hin, daß die Sarkophage an der Gräberstraße der Westnekropole in Perge wegen Platzmangels fast ausschließlich mit ihren beschrifteten Schmalseiten zur Straße aufgestellt worden sind. Eine solche Anordnung gab es in Trebenna anscheinend nicht.

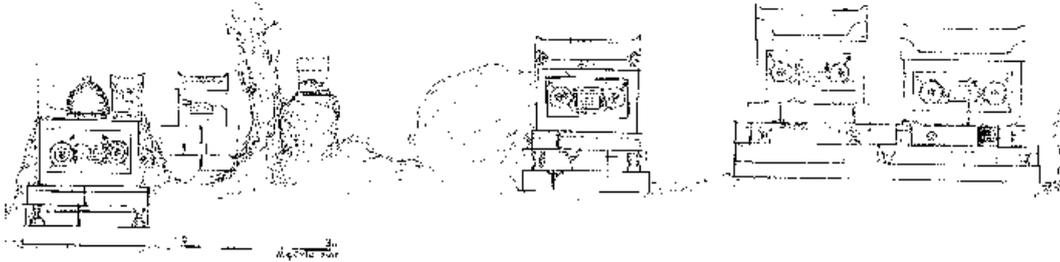


Abb. 7. Gräbergruppe in der Dereözü-Nekropole

Diese Beobachtungen zeigen, daß verschiedene Grabtypen in einer bestimmten Ordnung und in einem Verhältnis zueinander gereiht sind. Zudem ist noch die Frage zu beantworten, warum die Mitglieder wohl ein und derselben Familie in derselben Grabanlage unterschiedliche Bestattungsformen erfahren haben. Bei der Klärung dieser Frage kann wohl eine Inschrift auf einem Sarkophag (Inv.-Nr. 15) in der Irimli-Nekropole, wo in zahlreichen monumentalen Gräbern die Reichsten der Stadt bestattet wurden, behilflich sein. Die Inschrift lautet¹³: „Zotikos, der Freigelassene von Sarpedon, dem Sohn des Trokondas, errichtete diesen Sarkophag allein für sich, für seine Frau Artemeis und ihre gemeinsamen Kinder. Die Ostotheke aber für den Sklaven und seine Kinder“. Aus einer anderen Inschrift auf einem Sarkophag erfahren wir, daß die Grabbesitzerin für die Angehörigen ihrer Familie eine Ostotheke bestellte: „Ermasta aus Trebenna, die Tochter des Orkandasis, ließ diesen Sarkophag für sich allein aufstellen und die Ostotheke für die Angehörigen ihrer Familie“¹⁴. Solche Ostotheken, die in den gewachsenen Felsen eingehauen sind, waren die einfachste und billigste Art im römischen Bestattungswesen¹⁵. Zahlenmäßig bilden sie die kleinste Gruppe in Trebenna. Im allgemeinen unterscheiden sich die Bestattungsarten in Trebenna kaum von denen, die man im ganzen römischen Reich kennt, in dessen Hauptstadt neben Körperbestattung auch Einäscherung schon seit dem 8. Jh. v. Chr. existierte¹⁶. Die Anzahl der Sarkophage zeigt deutlich, daß die Körperbestattung besonders in hadrianischer Zeit verbreitet war, während die Einäscherung im 3. Jh. n. Chr. mehr Verwendung fand¹⁷. Während der römischen Kaiserzeit verwendete die Bevölkerung von Trebenna beide Bestattungsformen in derselben Nekropole, ja sogar in ein und demselben Grabbau. Ein gutes Beispiel hierfür ist ein Felsgrab am alten Zugang zur Akropolis (Inv.-Nr. 25), wo man neben Sarkophagen noch zwei Ostotheken aufgestellt hat. Wie ein Sarkophag zeigt, war diese Art der Bestattung auch dem römischen Bestattungswesen nicht fremd¹⁸. Dies hing wohl mit der wirtschaftlichen Lage der

¹³ K. G. Lanckoronski, Städte Pamphylens und Pisidiens II (1892) 224 Nr. 186. Die von B. İplikçioğlu revidierte Inschrift wird unter der Inv.-Nr. 193 zur Publikation vorbereitet.

¹⁴ B. İplikçioğlu Inv.-Nr. 199.

¹⁵ J. M. Toynbee, *Death and Burial in the Roman World* (1982) 101.

¹⁶ Toynbee a. O. 39 f.

¹⁷ Toynbee a. O. 39 f.; V. Çelgin, „Termessos ve Çevresinde Nekropol ve Epigrafya Araştırmaları: 1975–1991 Yılları Arasında Yapılan Çalışmaların Toplu Sonuçlarına Kısa Bir Bakış“, *Anadolu Araş.* XIII, 1994, 157.

¹⁸ A. D. Nock, „Cremation and Burial in the Roman Empire“, *Harvard Theological Review* 25, 1932, 333.

Bestatteten zusammen. Das oben erwähnte Grab (Inv.-Nr. 25) dürfte spätestens aus dem 1. Jh. n. Chr. stammen¹⁹ und scheint damit älter als die Chamasorien in der Elmin-Nekropole zu sein. Auf Grund einer späthellenistischen Ostothek aus Sagalassos neigt man sogar zu der Annahme²⁰, daß die Einäscherung seit der frühen römischen Zeit in der Region und in den benachbarten Gebieten praktiziert wurde²¹.

Interessanterweise weisen die Deckel der Felsostotheken eine glockenähnliche Form auf²², deren Herkunft jedoch unbekannt ist. In mancher Hinsicht zeigen sie mit den heute im Burdur-Museum aufbewahrten Deckeln der frei bearbeiteten Ostotheken aus Sagalassos²³ Ähnlichkeiten, in denen man u. a. auch Knochen fand²⁴.

Aus römischer Zeit stammen zahlreiche monumentale Grabbauten, deren Bekrönung ähnliche Formen aufweisen. Sie sind in verschiedenen Formen wie Pinienzapfen, Knospen, Phalloi, Eier etc. belegt, kommen aber auch in kugelförmiger oder konischer Form vor. So weisen z. B. die Tholosgräber aus Aquileia²⁵, Ephesos²⁶ und Ostia²⁷ eine Bekrönung in der Form eines Pinienzapfens auf. Einem Krater begegnet man am Grabe des Aefionius Rufus in Sarsina²⁸, während das Grab der Curii in Aquileia einen elliptischen Abschluss besitzt²⁹. Phalloi als Grabsteine oder Bekrönung der Tumuli sind in Westkleinasien weit verbreitet³⁰. Eine gleichzeitig als Ostothek dienende Altarbekrönung aus Patara, die das Dach eines monumentalen Grabbaues wie in Aquileia imitierte, scheint auch mit einem Pinienzapfen abgeschlossen gewesen zu sein³¹. Anhand dieser Beispiele kann man sagen, daß die Deckel der Felsostotheken in Trebenna wohl in Form eines halbierten³² Pinienzapfens (Abb. 6.8.9), gestaltet gewesen waren.

¹⁹ Diese Datierung wird auch von dem benachbarten Felsgrab aus dem 1. Jh. nach Chr. unterstützt. Vgl. N. Çevik, "A Dead-cult Place in Simena. Lycian open-air worshipping places and their Anatolian aspects", in: C. Işık (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens und des ägäischen Bereiches. Festschr. Für B. Ögün zum 75. Geburtstag (2000) 42 Abb. 4; ders., "The rock-cut tombs of Etenna and of southern Anatolia", *AnatSt* 53, 2003.

²⁰ R. Fleischer, "Eine späthellenistische Ostothek aus Pisidien", Festschr. E. Diez (1978) 39 ff.

²¹ T. Korkut, Die kaiserzeitlichen pamphyliisch-kilikischen Ostotheken aus Kalkstein (Diss. Marburg 1999).

²² In den Nekropolen von Trebenna finden sich auch gewöhnliche Ostothekendeckel, die jedoch zu den frei bearbeiteten rechteckigen Ostotheken gehören.

²³ Fleischer a. O. 39 ff. Taf. 9-1, 1a.

²⁴ G. E. Bean, "Sculptured and Inscribed Stones at Burdur", *Bulletin* 18, 1954, 72. Sie waren tragbar und wurden in Grabkammern aufgestellt: M. U. Anabolu, "Tiyatro Maskeleri Tarafından Taşınan Askı (Girland) Motifi", *Arkeoloji-Sanat Tarihi Dergisi* IV, 1988, 1 ff. Taf. 3 ff.

²⁵ H. Gabelmann, *Römische Grabbauten der frühen Kaiserzeit* (1979) 15 f. Abb. 15. 43-1.

²⁶ H. v. Hesberg, *Römische Grabbauten* (1992) 153 Abb. 94.

²⁷ W. K. Kowacsovics, *Römische Grabdenkmäler* (1983) 26 Abb. 2. Vgl. auch C. Compostella, *Ornata Sepulcra* (1996) 93 ff. Abb. 12. 14.

²⁸ Gabelmann a. O. Abb. 14. 41.

²⁹ Gabelmann a. O. 15 f. Abb. 11. 43-4.

³⁰ D. C. Kurtz – J. Boardman, *Thanatos. Tod und Jenseits bei den Griechen* (1985) 297 f. Abb. 106a-b.

³¹ B. Varkıvanç, "Eine Altarbekrönung aus Patara", *Adalya II*, 1997, 87 ff. B. Varkıvanç wies mich freundlich darauf hin, daß eine ähnliche fragmentarische Bekrönung, die nicht publiziert ist, sich im Depot des Museums in Side befindet.

³² Das ist schon technisch bedingt, da der Deckel eine gerade Unterlage besitzen muß.



Abb. 8. Unterseite des Deckels einer Rundostothek

Dank der neu entdeckten Ostothek und ihres konischen beschrifteten Deckels sollte man zum Schluß betonen, daß diese ungewöhnliche Deckelform sich bisher auf die Nekropolen von Trebenna beschränkt. Auffällig ist, daß sie lediglich bei den Felsostotheken vorkommt, wobei interessanterweise die Form der Ostotheken (rund oder rechteckig) keine Rolle spielt. Bei den zukünftigen Untersuchungen in der näheren Umgebung von Trebenna dürften ähnliche Deckel aufzufinden sein, so z. B. in Typalia und Doyran, wo solche Gräber auch beobachtet werden.

II. Epigraphischer Teil (B. İplikçioğlu)

In den Jahren 1998 und 2002 wurden in der ostlykischen Grenzstadt Trebenna von Nevzat Çevik zwei beschriftete Ostothekdeckel in Form einer Glocke gefunden, die wegen ihrer seltenen Gestalt und mancher in den Inschriften genannten epichorischen Namen hier eine Sonderveröffentlichung verdienen³³.

1. Grab des Trokondas, Sohn des Osaeis, und seiner Gattin Artemeis quae et Meis

Ostothekdeckel aus Kalkstein, gef. 1998 in einem Flußbett zwischen der Süd- und der Nord-Nekropole der Stadt.

H: 0.57 m; DM: 0.50 m; BH: 0.029–0.044 m.

Jetzt im archäologischen Museum Antalya.

Wahrscheinlich noch vor der *Constitutio Antoniniana*.

Τρόκονδας
 Οσαειτος
 τοῦ Σελλαμοου
 4 καὶ τῆ γυναικί μου
 Ἀρτέμει τῆ καὶ Μει



Abb. 9. Grab des Trokondas

Z. 1 Der theophore, hauptsächlich in Inschriften Pisidiens, Lykiens und Süd-Phrygiens bekannte PN Τρόκονδας (mask., epichor.) ist eine der zahlreichen

³³ Für weitere ähnliche Ostothekdeckel siehe oben den archäologischen Teil von N. Çevik.

lautlichen Varianten einer auf den GN *Tarhunt*- basierenden Grundform³⁴. Die meisten Beispiele stammen aus Pisidien, vor allem aus Termessos³⁵; es gibt aber auch mehrere Fälle im lykisch-pisidischen Grenzbereich mit Tyriaion und seiner Umgebung³⁶ und in der Kiby-ratis an der lykisch-südphrygischen Grenze mit Oinoanda³⁷ und Balboursa³⁸; zu anderen Bei-spielen in Kleinasien (Lykien, Pamphylien, Lykaonien, Isaurien), auf Rhodos und in Athen vgl. G. H. R. Horsley, in: AS 42 (1992) 125; für die spätere Form Τρέκωνδας siehe S. Şahin, in: EA 33 (2001) 151.

Z. 2 Der epichor. PN Οσαεις (mask.) mit dem Genitiv Οσαειτος³⁹ und Οσαει⁴⁰ und mit den itazistischen Variationen Οσαας und Οσαης ist mehrmals in Pisidien, Süd-Phrygien und Lykien belegt⁴¹; für die Aspiration des Namens als Hos- siehe Horsley, a.O., 125 f.

Z. 3 Der epichor. PN Σελμαμοας (mask.) scheint auf den ersten Blick bisher nicht belegt zu sein. Zgusta, Kl. Personennamen, 451, § 1360-1 bucht jedoch den PN Σαλμαας, wobei es sich nach unserer Meinung um den Namen Σαλμαμοας, eine Variation von Σελμαμοας, handeln muß⁴²; für den PN Μοας (mask.) siehe Zgusta, a.O., § 940-1; für die PNN mit dem Zweitglied -μοας siehe ebd. S. 663 (insg. 28 Fälle).

Z. 5 Für den formal mit dem GN Ἄρτεμις identischen und vor allem für Südwest-Pisidien⁴³, aber auch für die Kiby-ratis⁴⁴ und die Zentren des Artemis-Kultes (Ephesos, Amyzon) besonders gut belegten, theophoren PN Ἄρτεμεις, der wahrscheinlich auch wegen der Existenz epichorischer Namen wie Ἄρτεμιας sehr beliebt war, vgl. L. Robert, Noms

³⁴ L. Zgusta, *Anatolische Personennamensippen* (Prag 1964) 103–113, § 17 (Verzeichnis vieler Beispiele); vgl. auch ders., *Kleinasiatische Personennamen* (Prag 1964) § 1512-31, wo dieselben Beispiele aufgeführt werden, jedoch mit detaillierterer Information; zu verschiedenen Formen des Namens vgl. auch J. Sundwall, *Die einheimischen Namen der Lykier nebst einem Verzeichnisse kleinasiatischer Namenstämme* (Leipzig 1913) 214 f.; L. Robert, *Études anatoliennes: Recherches sur les inscriptions grecques de l'Asie Mineure* (Paris 1937) 443; zur theophoren Bedeutung und zu verwandten Formen P. H. J. Houwink ten Cate, *The Luwian population groups of Lycia and Cilicia Aspera during the Hellenistic period* (Leiden 1961) 125–128. 235 f. und E. Laroche, in: CRAI (1986) 134–140.

³⁵ Vgl. TAM 3,1, S. 337 f., wo ca. 130 Beispiele angeführt werden.

³⁶ Vgl. Chr. Naour, *Tyriaion en Cabalide: Épigraphie et géographie historique* (Zutphen 1980) Nr. 37a. 37b. 68 (mit weiteren Hinweisen auf S. 85, Nr. 13).

³⁷ Vgl. L. Zgusta, *Anat. Personennamensippen*, 103–113, § 17; ders., *Neue Beiträge zur kleinasiatischen Anthroponymie* (Prag 1970) 94 f.

³⁸ Vgl. A. Hall – J. J. Coulton, in: *Chiron* 20 (1990) 127.

³⁹ Wie in unserer Inschrift und in den Beispielen bei G. E. Bean, in: AS 10 (1960) 64, Nr. 113; ebd. 73, Nr. 126 sowie bei G. H. R. Horsley, in: AS 42 (1992) 119–150, Z. 1 = SEG 42, Nr. 1223 = IK 57, Nr. 31.

⁴⁰ Vgl. Zgusta, *Kl. Personennamen*, § 1117-1; vgl. auch N. P. Milner, *An Epigraphical Survey in the Kibyra-Olbasa Region conducted by A. S. Hall* (Oxford 1998) 29, Nr. 65, Z. 5; 48, Nr. 114, Z. 6; 74 ff., Nr. 162, Z. 7 u. 10 (= SEG 47, Nr. 1819 = Horsley, in: EA 29 [1997] 45–58 [bes. 52]; dazu siehe auch T. Corsten [et alii], in: EA 30 [1998] 69) und IK 57, Nr. 161.

⁴¹ Vgl. Zgusta, *Kl. Personennamen*, 383 f., § 1117; vgl. auch Hall – Coulton, a.O., 126 (Balboursa, teilweise wiederhergestellt).

⁴² Siehe Zgusta, a.O.: „Σαλμα Μολ[- 'A]δαδε[υ] (Vok.); BCH, 59, 1935, 428 (aus Sidon)“, und ebd. Anm. 15: „= Mendel I, 105: [Σ]αλμαμοδ[ης A]δαδέ[ους]; CR 28, 1914, 197 Nr. 2: Σ(?)αλμαμο[ας 'A]δαδέ[ύς; u.a. – Sundwall, Nachträge 39: †[Σ]αλμαμο[λης]; der Name existiert nicht in Wirklichkeit“.

⁴³ Siehe den Index zu TAM 3,1, wo etwa 120 Beispiele aus Termessos angeführt werden.

⁴⁴ Siehe den Index zu IK 60.

indigènes dans l'Asie-Mineure gréco-romaine (Paris 1963), 80 sowie Zgusta, Kl. Personennamen, 102, § 108-11 und Nachtrag auf S. 680 (Robert und Zgusta nehmen an, daß Artemeis die hellenisierte Form eines epichorischen Namens ist); siehe ferner O. Masson, ZPE 66 (1986) 126–130 (bes. 128 ff.), der die Ansicht, daß Artemeis ein einheimischer Name sei, ablehnt und erwägt, daß der Name eine orthographische Variante des GN Ἄρτεμις bildet; A. Chaniotis, in: ZPE 77 (1989) 70 (für Ἄρτεμις/Ἄρτεμεις); SEG 41, Nr. 1788 [5]; G. H. R. Horsley, in: AS 42 (1992) 126; W. Blümel – H. Malay, in: EA 21 (1993) 135 f.; für die Akzentuierung vgl. O. Masson, a.O., 126–130; BE (1987) Nr. 374; ebd. (1993) Nr. 537 und IK 48, zu Nr. 120.

Der epichor. PN Μεις ist bei Zgusta, Kl. Personennamen, § 891-1 u. 2 zweimal, und zwar einmal als Maskulinum und einmal als Femininum, gebucht worden⁴⁵. Es gibt jedoch kein Hindernis dafür, daß auch der bei Zgusta, § 891-1 als Maskulinum angeführte Name Μεις in dem dort zitierten Beleg aus dem lykischen Arsada⁴⁶ ein Femininum ist⁴⁷, zumal dieser Name normalerweise weibliches Geschlecht hat⁴⁸. Μει als Dativ wird mit unserer Inschrift erstmals belegt⁴⁹; für diesen Namen siehe auch M. Wörrle, in: Chiron 27 (1997) 405, Text B, Kol. I, Z. 32 (= SEG 47, Nr. 1806).

2. Grab des Moles, Sohnes des Trokondas IV., und seiner Gattin

Ostothekdeckel aus Kalkstein, gef. 2002 in der heute „Dereözü“ genannten Südost-Nekropole der Stadt, am Hang.

H: 0.64 m; B: 0.7 m; D: 0.55 m; BH: 0.019–0.037 m.

Wahrscheinlich noch vor der *Constitutio Antoniniana*.

	Μολης	
	[Τ]ροκον-	
	δου δ' κ[αὶ]	
4	γ υ ν [ἦ]	
	κατε-	
	κεύα[αν]	τοθήκην ἑαυτοῖς
	τὴν ὁ-	8 καὶ τοῖς ἰδίοις



Abb. 10. Grab des Moles

⁴⁵ Vgl. auch ebd. § 891-3 (Μηίς [fem.]).

⁴⁶ G. E. Bean, in: JHS 68 (1948) 44, Nr. 8.

⁴⁷ Vgl. auch Chr. Naour, in: ZPE 24 (1977) 283, zu Nr. 10.

⁴⁸ Vgl. Zgusta, Kl. Personennamen, § 891-2.

⁴⁹ Zgusta, § 891-1 zitiert Μει in einer Grabinschrift aus dem Bereich des kappadokischen Komana (G. E. Bean, in: Belleten 14 [1950] 563, Nr. 7 = SEG 12, Nr. 507) als Maskulinum-Dativ: Ἰνδης Κιλαλοῦ ἐκτησεν Μει Κειβαδακιν μνήμης ἕνεκα; an dieser problematischen Stelle ist der Name allerdings nicht gesichert (vgl. Zgusta, Kl. Personennamen, 228, Anm. 96), und es handelt sich dort wohl um einen anderen weiblichen PN; vgl. auch Naour, a.O., Anm. 56.

Für den epichor., besonders in Pisidien (über 60 Beispiele in Termessos und 15 solche woanders in Pisidien, hauptsächlich im Westen) und in Lykien (etwa 40 Beispiele, hauptsächlich im Osten und im Norden und etwa 10 Fälle in der Kibyrtis) verbreiteten PN Μολης (mask.) Z. 1, wohl aus älterem Adjektiv *muwalla-* „mutig, beherzt o.ä.“, vgl. L. Zgusta, Kl. Personennamen, § 946-1; L. Robert, Noms indigènes, 353–357; ders., Opera minora selecta, 186, Anm. 5; Chr. Naour, Tyriaion, 57, Anm. 125; Hall – Coulton, a.O., 134 mit Anm. 88 und Chr. Le Roy, in: AMS 39 (2000) 257 mit Anm. 21.

Akdeniz Üniversitesi / Antalya
Marmara Üniversitesi / İstanbul

Nevzat Çevik
Bülent İplikçioğlu

ÖZET

ANTALYA'DAN EPİGRAFİ HABERLERİ XIV: **Trebenna Kaya Ostothepleri Konusunda Yeni Bulgular**

Makalenin birinci kısmında Nevzat Çevik, “Trebenna ve Çevresi Yüzey Araştırmaları” sırasında 2002 sezonunda keşfettiği önemli bir buluntuyu incelemektedir. Söz konusu buluntu, daha önce, yine Trebenna araştırmaları sırasında ele geçen ve yazar tarafından “Yuvarlak Kaya Ostothepleri” diye tanımlanan mezar tipinin bir başka türünü belgelemektedir. Benzerlerine şimdilik Trebenna dışında rastlanmayan konik kapaklardan 5’inin sağlam bulunmasıyla, silindirik gövdeli, ağız profilli çukurların ostothe (kemiklik) olarak kullanıldığı kesinlikle anlaşılmıştır. Çoğunlukla, Trebenna/Elmin nekropolü’nde örnekleri bulunan silindirik çukurların yanında dikdörtgen ve kare formlu kayaya oyulmuş ostothepler de vardır. Sivridağ’dan yuvarlanmış kaya kütlelerine oyulmuş olan bu ostothepler, chomosorionlarla birarada kullanılmışlardır.

Dereözü nekropolünde, aralarında yuvarlak kaya ostotheği de bulunan bir mezar grubu, mezar tiplerinin birbirlerine göre konumları/ilişkileri ve mezar tipi seçim nedenlerine ilişkin konularda yeni fikirler vermiştir. Özellikle, ostothe ve lahit seçimiyle beliren iki farklı gömme tarzı olan ceset gömme ve yakma da seçim nedenlerinin belirlenebilmesinde açıklayıcı olmuştur. Bu mezar grubunda bulunan 5 farklı tipteki 15 mezarın tip, nitelik ve konumları değerlendirildiğinde mezarlık organizasyonları ve farklı tiplerin biraradalıkları konusunda ilginç sonuçlar çıkmaktadır.

Yukarıdaki saptamalar, farklı tipte mezarların belli bir düzen ve ilişki içinde organize edilmiş olduklarını ve aynı yerleşimin sakinlerinin farklı mezarlarda da olsa bir arada gömülebildiklerini göstermektedir. Buradaki sorun, aynı kentin, hatta bu nekropol örneğinde olduğu gibi, aynı mezar sokağında gömülmeleri nedeniyle birbirleriyle daha özel ilişkisi olduğu anlaşılan belli bir insan grubunun neden farklı tip mezarlara gömüldüğüdür? Yada, neden aynı gruptan insanlar farklı mezar tipini ve dolayısıyla, ceset gömme (inhumation) ve yakma (cremation) gibi birbirinden tamamen farklı gömme geleneklerini tercih etmişlerdi? Arkeolojik ve epigrafik veriler bu konuda açıklayıcı bilgiler içermektedir.

Makalenin konusu olan 162 env. nolu ostothe ve yazıtlı konik kapağı, daha önce kapaklarıyla bulduğumuz İ.S. 2.-3. yy’larda Trebenna’da yaygın şekilde kullanılmış olan ostotheplerle birlikte, bu tür çukurların mezar amaçlı açıldıklarını ve konik kapaklara sahip bu yeni ostothe tipinin iki türünün bulunduğunu ortaya koymuştur. Buna göre: 1. Yuvarlak kaya ostotheplerini kapatmakta kullanılan, alt yapısı da yuvarlak olan konik formlu kapaklar, 2. Kare yada dikdörtgen kaya ostotheplerini kapatmakta kullanılan alt yapısı köşeli olan konik formlu kapaklar. Bu yeni bulguyla, konik kapakların sadece yuvarlak kaya ostotheplerinde değil aynı zamanda kare yada dikdörtgen kaya ostotheplerinde de, şimdilik bir örnekle de olsa kullanıldığı anlaşılmıştır. Typallia ve Doyran’da saptanan benzer mezarlar, Trebenna ve çevresinde bu tipin başka örneklerinin de bulunabileceğini göstermektedir.

Makalenin ikinci kısmında Bülent İplikçioğlu, ostothe kapakları üzerinde bulunan iki adet yazıtı incelemektedir. Yazıtların çevirileri şöyledir:

1. “Osaeis’in oğlu, Selmamoas’ın torunu (ben) Trokondas, Meis diye de bilinen eşim Artemeis için (yaptırdım)”.
2. “Trokondas 4’ün oğlu Moles ve eşi bu ostotheği kendileri ve aile bireyleri için yaptırdılar”.